Grünberger Wochenblatt.



21. Jahrgang. № 4.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 13. Januar 1845.

Wie Gott will! oder die Batzen-Noth.

Erzählung von Gustav Nieritz.

(Fortsetzung.)

„Nicht einmal ein Schürzenband kann ich mir kaufen! —" hörte der horchende Candidat Lieschen klagen — „Man muß sich ja vor den Leuten im Hause schämen."

„Du sollst es haben, Engelskind!" gelobte Olearius im Stillen — „sobald der Goldfisch des Oheims eingegangen ist." Die Tritte der beiden Linsenleserinnen waren schon geraume Zeit verklungen, als der Candidat zum Schreibtische zurückkehrte, um den Titel des Jahrwunsches zu schreiben. Auch diese Arbeit war nun vollbracht und zufriedenen Sinnes überlas Olearius den zierlichen Bogen mit halblauter Stimme: „Meinem theuren, heißgeliebten, hochgeehrten —"

Er stockte — rieb sich die etwas schläfrigen Augen — las nochmals und erstarrte! Nicht dem theuern, heißgeliebten, hochgeehrten Oheim, sondern dem heißgeliebten Lieschen hatte er den Wunsch zum neuen Jahre gewidmet! Verloren war die verwendete Zeit und Mühe, verloren der Groschen für den theuern Bogen! Er zürnte mit sich selbst und gleichwohl hätte er sich um keinen Preis entschließen können, das verfehlte Machwerk zu vernichten oder wenigstens das Wort „Lieschen" wegzuradiren. Vielmehr hob er das Blatt in dem geheimsten Fache des Arbeitstisches auf. Dann trug er die Claviatur eines ehemaligen Clavieres herbei, verpflanzte solche vor sich auf den Tisch und begann mit ziemlich frostverklommenen Fingern eine stille Musik aufzuspielen, deren Noten er vor dem Clavier-Surrogate gegen ein dickes lateinisches Lexikon gestützt hatte. Nach Beendigung der Sonate verfiel Olearius in ein kurzes Vorspiel, auf welches er einen Choral folgen ließ. Mit großer Andacht und einer recht anmuthigen Stimme sang er zu den klanglosen Fingergriffen „Mit meinem Gott geh' ich zur Ruh, und thu' in Fried' mein Auge zu —"

Dieß war das Abendgebet des frommen Candidaten, welcher nach drei abgesungenen Versen mit dem Lichte zu dem, an der Wand hangenden Schattenrisse seiner Mutter trat, dem er einen langen Blick voll dankbarer Liebe widmete.

„Have, pia anima!" sprach er innig, löschte die Kerze und begab sich zur Ruhe, welche, wie bei allen Inhabern eines ruhigen Gewissens, eine sanfte war.

Nach drei Monaten trat Olearius aus dem Hause des Stadtschreibers zu Langensalza, dessen zwei Söhne er täglich eine Stunde in der lateinischen Sprache unterrichtete. Sein Angesicht glänzte fröhlich, denn der Vater seiner Schüler hatte dießmal ungewöhnlich pünktlich das Honorar ihm ausgezahlt. Er wickelte das Papierchen welches das Geld in sich barg, von einander und

den blanken Gulden liebevoll beäugelnd, sprach er: „Eigentlich habe ich dich mit Sünden verdient, denn nicht für sechszehn Pfennige haben die Jungen in dem Monat gelernt. Ich habe es dem Vater offen herausgesagt; wenn er nun aber darauf besteht, daß ich die Stunden noch fortgeben soll, ist's dann meine Schuld? Zehn Groschen für Hauszins und 5 Groschen für eine Kanne Butter, die ich der Frau Harnapp schuldig bin, gehen ab, bleibt mir noch ein Groschen übrig. Reicht dieser zu einem Schürzenbande hin? Schwerlich! Nein es ist nichts, wenn man die Butter gleich im Ganzen anschafft. Man verthut nur mehr davon und besser ist's, blos Dreierstückchen wieder zu holen. O Oheim! willst du wirklich nichts von deinem armen Neffen mehr wissen, nachdem ihm die Mutter gestorben ist? wenigstens eine Antwort, wenn auch keinen Dukaten, hättest du auf seinen Jahrwunsch ihm ertheilen können. Zeus! einst regnetest du Gold in der Danae Schooß herab: siehe, ich wäre schon mit Batzen — ja mit Kupferpfennigen zufrieden. Und wenn gleich nicht in den Magen, der gern darben will, so sieht man mir doch auf den Kragen, der, wie der ganze Rock, sein könnte. Weder Bier noch Tinte reicht mehr aus, die weißgewordenen Näthe und Ränder zu schwärzen, und schier als Erbsensieb könnte ich den Frack gebrauchen, an welchem kein Stich mehr haften will."

Unter diesem Selbstgespräche hatte der Candidat sein Stübchen erreicht, wo er sich anschickte, Noten für den Stadtmusikus abzuschreiben. Es war eine Partitur, die so unleserlich geschrieben war, daß eine Candidaten-Geduld dazu gehörte, die Stimme herauszuziehen.

„Soll das his oder cis heißen?" fragte er sich nach einer Weile rathlos. „Selbst auf dem Papiere wird das Kreuz zum Elende!" Er probirte singend die Melodie. „Beides klingt schlecht!" klagte er — „ich mag his cis nehmen."

„Herr Magister! Herr Magister!" rief es hier ängstlich draußen.

Derselbe wurde von dem Rufe electrisirt, denn die Stimme klang wie diejenige Lieschens.

„Das hat noch gefehlt!" sprach er aufspringend, indem er gewahrte, wie die ihm entfallende Schreibefeder einen ungeheuern Notenkopf auf das Papier gemalt hatte. „Ach, du bist's, Agathe!" sagte er zu dem Mädchen, das ihm hastig entgegen stürzte. „Was willst du, Kind?"

„Geschwind! um Gotteswillen, Herr Magister!" keuchte Agathe — „unsre Frau Base will sterben!"

„Will?" fragte Olearius, indem er mit dem Mädchen davon sprang. „Sie bezeigte doch sonst eben keine Neigung zum Sterben und das Wort „sterben" war ihr ein Gräuel."

„Liesel ist zum Doctor gelaufen —" fuhr Agathe fort — „und ich bin ganz allein mit der Base, die gräßliche Gesichter zieht und mit Händen und Füßen strampelt."

„Nun, ich dächte, dieß wäre eben nichts Neues an ihr —" versetzte Olearius.

„O sehen Sie nur selbst, Herr Magister!" rief Agathe, und zog den Candidaten in die Unterstube hineen.

Derselbe sah und sprach: „Kreuz und Elend in dem Dachstübchen oben und im Erdgeschosse der Tod."

„Sehen Sie doch, Herr Magister!" rief Agathe etwas erleichtert — „sie ist mit einem Male so ruhig geworden."

„Ja —" versetzte Olearius, indem er seine Rechte betroffen von dem berührten Antlitze der Alten zurückzog, dessen Eiskälte ihm alles gesagt hatte — „sie ist ruhig und still — für immer! Mit einem Rucke hat die Parze ihr den Lebensfaden durchschnitten."

„Die Parze?" fragte Agathe betroffen und erschrocken zugleich. „Welche Parze denn? Ich und Lieschen waren ganz allein bei der Frau Base, die uns wie gewöhnlich auskiff. Und so kam es ihr plötzlich."

Olearius schämte sich seiner Schülerin ein wenig. „Sollte ich dir wirklich nichts von den drei Parzen erzählt haben?" sprach er kleinlaut.

Lieschens rascher Eintritt verhinderte die Antwort.

„Kein Doctor ist aufzutreiben!" klagte sie händeringend.

„Hier könnte selbst Aeskulap nicht helfen, geschweige einer seiner Schüler —" versetzte Olearius. „Die Base ist todt und wird auch todt bleiben, bis der Engel Posaunenklänge sie einst zur Auferstehung wecken werden."

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

*Nirgends muß es so viele Zöllner geben als in Frankreich. Es werden vom Staat 26000 Douaniers oder Zollwächter erhalten, die jährlich 25 Mill. Franks kosten. Man rechnet aber freilich auch, daß es in Frankreich an 40000 Schmuggler giebt die blos vom Schmuggeln leben, und daß der Werth der geschwärzten Waaren über 80 Millionen beträgt.

*In Ulm ist eine neue Flugmaschine zur Schau aufgestellt worden. Der Erfinder macht sich anheischig, bei günstiger Witterung im neuen Jahr eine Probefahrt damit zu versuchen.

*Vor einiger Zeit sah man im Jardin des plantes zu Paris ein Thier mit glänzenden Haaren eingesperet, dessen Gehäuse die Inschrift trug: Schwarzer europäischer Wolf. An einem schönen Tage vergaß man demselben seine Fütterung zu bringen, worauf der Wolf anfing zu bellen. Da bemerkte man, daß man es mit einem großen schönen Hunde zu thun hatte, welchen der Verkäufer, ein Vagabund, angemalt und mit einem hochklingenden Namen getauft hatte, um ihn desto besser an den Mann zu bringen. Der ehemalige schwarze europäische Wolf ist jetzt zum simplen Wachedienst im Jardin des plantes degradirt.

*Ein Arbeitsmann in Paris hatte von seiner Frau vier Mädchen; als sie jetzt am 5. Decbr. wieder von einem Mädchen entbunden wurde, war er so wüthend, daß er das Kind bei den Beinen ergriff und durch die Fensterscheiben auf die Straße hinaus schleuderte. Ein merkwürdiger Zufall bewahrte dem Kinde das Leben — eine Lumpensammlerin hielt grade ihre Schürze auf, um aus einem Gemüllwagen das ihr Brauchbare aufzunehmen, als das Kind in dieselbe hinein flog. Die Frau besser als ihr Stand nahm sich des Würmchens an, der Vater ward jedoch verhaftet und erwartet sein Urtheil über versuchten Mord.

*In Devenport hat ein Kaninchenzüchter ein höchst merkwürdiges Thier dieser Gattung; es wechselt nämlich alljährlich, nicht wie andere Kaninchen, die Haare, sondern die ganze Haut sammt dem Felle, und es wächst ihm dafür eine neue; in der Zeit der Verwechselung gleicht es daher einigermaßen einem Husaren, der über den Pelz auch noch den Dollmann gehängt hat.

*Der berühmte Naturforscher Geoffroy de St. Hilaire erzählt in seiner letzten Vorlesung, in welcher er über die Affen sprach, eine große Anzahl merkwürdiger Beobachtungen, die er in dem Jardin des plantes in Paris gemacht hatte, wo sich bekanntlich eine große Sammlung von Affen befindet. Trotzdem nun, daß die Affen da ungehindert untereinander leben, kennt man kein Beispiel, daß eine Affenehe durch Untreue gestört worden wäre. Ein großes Fest für die ganze Affengesellschaft ist die Geburt eines jungen Affen. Geoffroy de St. Hilaire beobachtete dies einmal im Jahre 1843. Alle männlichen Affen erschienen, um den Vater des Neugeborenen zu beglückwünschen, während die Mutter Besuche von allen Affenweibchen erhielt. Jede nahm den Neugeborenen auf die Arme und gab ihn der Mutter erst zurück, nachdem sie ihn von allen Seiten besehen, befühlt, und mit Zeichen der Liebe überhäuft hatte, was um so merkwürdiger war, da die Affen von ganz verschiedenen Arten waren. Der junge Affe wurde von seinen Eltern häufig geliebkoset, bisweilen gezüchtiget, immer aber vertheidiget.

*Letzthin kam ein junges Ehepaar in der Schweiz nach langem Kampfe zu dem Entschlusse, sich scheiden zu lassen, um den verlorenen Frieden wiederzufinden. Sie mußten, um zu dem Geistlichen zu gelangen, über den See fahren. Auf diesem See überfiel sie ein fürchterlicher Sturm und der Mann rettete sich mit genauer Noth. Als er das Ufer erreicht hatte, bemerkte er, daß seine Frau mit den Wellen kämpfte. Er sprang von Neuem in die Fluth und rettete die, von welcher er sich scheiden lassen wollte. Die Frau aber fiel ihm um den Hals, sie söhnten sich aus und kehrten glücklich nach Hause zurück.

*Man hört wiederholt davon sprechen, daß der Vorschlag des Landesökonomiekollegiums, Agrikulturuniversitäten oder Ackerbauhochschulen und Bauernschulen zu gründen, unter Verwendung der von dem Könige von Preußen dazu angewiesenen Summen mit dem Beginn dieses Jahres verwirklicht werden soll. Es sollen drei solcher Agriculturuniversitäten — deren eine in Schlesien — und 20 bis 25 Bauernschulen für rationelle unmittelbar praktische Landwirthschaft den Anfang machen, wobei die Hoffnung ausgesprochen wird, daß dieser mit Staatsmitteln verwirklichte Anfang durch Volkskraft weiter fortgeführt werde. Da Vermehrung der Production nur ein Segen ist, wenn dieselbe durch gehörigen Absatz gebührend

verwerthet wird, so sollen Handelsamt und Handelsrath mit dem Landesökonomiecollegium in weiterer Wirksamkeit vereinigt, die Belebung des Ackerbaues mit der des Gewerbes und Handels zugleich fördern, so daß man von den drei neuen Staatsinstituten, die bis jetzt nur wenig Lebenszeichen von sich gaben, eine sichtbare, fördernde Wirksamkeit erwarten darf.

*Katharina von Medici war fromm und abergläubig. Eines Abends zog sie mit Hilfe Ruggieris, des florentinischen Astrologen, welchem sie ihr ganzes Vertrauen geschenkt hatte, die Sterne zu Rathe, denn sie wollte wissen, wo sie sterben würde. Der Astrolog zog mit seinem Stabe viele magische Kreise und antwortete endlich: St. Germain! Von diesem Augenblicke an dachte die Königin an nichts mehr, als wie sie dem Einflusse der Sterne entgegenarbeiten könnte. Sie verließ sofort die Tuilerien, weil dieser Palast im Kirchspiele von Saint Germain l'Auxerrois lag; sie vollendete ihren im Bau begriffenen Palast Saint Maur nicht, weil er sich in der Nähe von St. Germain-des-Prés befand, und nie betrat sie das Schloß St. Germain en-Laye wieder. Da sie aber doch eine königliche Wohnung haben mußte, so ließ sie sich sogleich einen neuen Palast, den sogenannten „Palast der Königin", bauen, und um denselben so schnell als möglich zu beenden, berief sie Arbeiter aus der ganzen Welt, streute das Geld mit vollen Händen aus und bot überdies Drohungen und Bitten, Gewalt und Schmeicheleien, ja ihr süßestes Lächeln auf. Der Palast wurde der Sammelplatz alles Schönen, Jugendlichen und Adeligen in Frankreich, und sah die schönsten und kostbarsten Feste. Vierzehn Jahre lang bewohnte Katharina den Palast; eines Tages befiel sie ein heftiges Fieber, man mußte einen Geistlichen rufen, und nach einer langen schmerzlichen Beichte gab sie ihren Geist in den Armen dieses Priesters auf. Dieser Priester hieß — Saint Germain, und so ging die Prophezeiung des Astrologen Ruggieri doch in Erfüllung.

*Die Gelehrten wollen bekanntlich Alles recht gründlich wissen und das Wie und Warum aller Dinge erforschen. So dachten sie denn auch darüber nach, wer wohl den Kuß erfunden habe, und warum er erfunden worden sei. Plinius, der alte römische Naturforscher, erzählt in seiner Naturgeschichte, Cato sei der Meinung gewesen, das Küssen sei zuerst unter Verwandten entstanden, und die Männer hätten mit dem Kusse ursprünglich nichts weiter beabsichtiget, als um dabei zu ermitteln, ob ihre Weiber, Töchter oder Nichten — Wein getrunken hätten.

*Man hat in England berechnet, daß, wenn alle für die Aufsuchung von Guanodünger ausgesandte Schiffe mit vollen Ladungen zurückkehren, das in Großbritanien einzuführende Quantum sich über ½ Million Ctr. belaufen wird, d. h. ein Quantum, welches hinreichend ist, bei vierjähriger Düngung 2½ Millionen Acker Rüben, ebensoviel an Gerste und Zucker und ebensoviel an Klee und Waizen, zusammen einen Flächeninhalt von 10 Millionen Acker, damit zu bedüngen. Die Agriculturisten aber, anstatt von der neuen Entdeckung Nutzen zu ziehen, können leicht dabei Geld verlieren, wenn sie nicht gegen die Betrügereien, welche im Handel mit Guano vorkommen, auf ihrer Hut sind. Es hat sich in Liverpol ausgewiesen, daß ganze Ladungen mit Ambererde verfälscht waren, und zwar in dem Maße, daß drei Viertheile dieser Ladungen aus solcher Erde bestanden und nur ein Viertel Guano sich darunter befand. Kürzlich sind vier nach Ichaboe, dem Hauptfundorte des Guano, bestimmte Schiffe in Frankreich eingelaufen, um pariser Gyps zu laden, welcher zu neuen Fälschungen dienen dürfte.

*Die Aufzählung des Proviants eines englischen Kriegsschiffes von 90 Kanonen, des Albion, bei seiner Abfahrt nach Gibraltar, giebt einen Begriff von den ungeheuren Ausgaben, welche die Verproviantirung der englischen Marine herbeiführt. Es wurden mit diesem Schiffe eingeschifft: 3885 Gallonen Rum, 1108 Pfund Thee, 8008 Pfund Zucker, 4998 Pfund Chocolade, 4000 Pfund Erbsen, 4800 Pfund Schweinefleisch, 2290 Pfund Rindfleisch, 10,000 Pfd. Mehl, 900 Säcke Brot und 89 Gallonen Essig. Der Bedarf an lebenden Thieren, Geflügel und andern frischen Vorräthen ist in demselben Verhältniß.

Druck und Verlag von W. Leyysohn.